

Schönburger Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Beiträge sind erwünscht und werden eventuell honorirt. Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis Mittags 12 Uhr des vorhergehenden Tages.

und Waldenburger Anzeiger.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 M. 50 Pf. Alle Postanstalten, die Expedition und die Colporteurs dieses Blattes nehmen Bestellungen an. Einzelne Nummern 8 Pf. Inserate pro Zeile 10 Pf., unter Eingeladn 20 Pf.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

N 232.

Donnerstag, den 5. October

1882.

*Waldenburg, 4. October 1882.

Zur Tagesgeschichte.

In Gotha hat am Sonntag der thüringische Parteitag der Liberalen stattgefunden. Die Abgg. Hänel, Dr. Lasker, Dr. Baumbach, Dr. Barth, Stengel, Meyer u. waren erschienen. Professor Hänel hielt eine einstündige Rede über die Einigkeit der liberalen Parteien. Der Liberalismus sei die große Tradition, die mit dem Anfang dieses Jahrhunderts anhebe, ein Inbegriff politischer Leistungen, auf denen unsere modernen Staatseinrichtungen ruhen, ohne welche unsere moderne Cultur nicht gedacht werden könne. Für Jeden müsse es einen Punkt geben, wo die Gemeinschaft den Sieg über die Unterschiede davontreibe. Die liberalen Parteien in Deutschland müßten sich enger zusammenschließen. Der Ausführung dieses Gedankens stehe entgegen ein Fraktionsparlamentarismus und eine Ueberschätzung der Bedeutung des einzelnen Programms. Aber die Frage der Verständigung von Partei zu Partei sei entscheidend für die Zukunft des Liberalismus. Dr. Lasker, Professor Meyer (Jena), Dr. Baumbach (Sonneberg), Dr. Barth (Gotha) erklärten sich in gleichem Sinne für die Einigung der Liberalen. Hierauf wurde nachstehende Resolution angenommen: 1) Gegenüber den Angriffen der conservativen, ultramontanen und socialdemokratischen Partei auf die liberalen Grundlagen der Staats- und Gesellschaftsordnung ist ein engerer Zusammenschluß aller Liberalen in ihren verschiedenen Fractionen eine politische Nothwendigkeit. 2) Es ist die Pflicht aller Liberalen, unbeschadet der Unterscheidungen, welche jede große Parteiirichtung in ihrer Mitte herausbildet, im Gegensatz zu jeder anderen Partei eine nähere, dauernde und organisirte Verbindung unter einander zu begründen. Wir betrachten als nächsten Schritt zu diesem Ziele eine offene Verständigung bei den Wahlen zu dem Landtage und zum Reichstage und ein planmäßiges Zusammenwirken der parlamentarischen Fractionen. 3) In einzelnen Theilen des Reiches haben die Liberalen diesen Weg bereits beschritten. Wir begrüßen freudig diesen Anfang und fordern die Liberalen in allen übrigen Theilen Deutschlands auf, das gleiche Ziel zu verfolgen, damit nicht nur die Angriffe der Gegner zurückgeschlagen werden, sondern auch die Grundsätze des Liberalismus zu voller Verwirklichung gelangen.

In Frankreich beginnen die Parteien sich bereits auf die parlamentarische Wintercampagne vorzubereiten. Gambetta scheint allen Ernstes entschlossen zu sein, nochmals den Kampf um die höchste Gewalt, über welche die Republik zu verfügen hat, aufzunehmen, und hat die Laufgräben direct gegen die Umgebung des Präsidenten der Republik eröffnet, indem er durch seine Anhänger den Schwiegerjohn Grévy's, Herrn Wilson, in der Presse angreifen läßt, freilich in so kleinlicher Weise, daß die öffentliche Meinung, welche die Absicht alsbald merkte, auch sofort verstimmt werden mußte. Andererseits sollen, wie angeblich Unterrichtet wissen wollen, während des Sommeraufenthaltes des Präsidenten der Republik in Mont-sous-Baudrey Verabredungen zwischen diesem und dem früheren Ministerpräsidenten Freycinet getroffen sein, aus welchen zu schließen wäre, daß auch sogar Jules Grévy endlich den Augenblick gekommen glaubt, wo dem maßlosen Ehrgeiz Gambetta's, der selbst vor dem Bündniß mit den erbittertesten Feinden der Republik, den Monarchisten und Clerikalen, nicht zurückschreckt, Schranken gezogen werden müssen. Der Dictator, der selbst nicht glaubt, daß er in der gegenwärtigen Kammer eine sichere Majorität zu gewinnen im Stande

ist, die ihm das ersehnte Listenscrutinium votiren und damit den Schlüssel zur Dictatur ausliefern würde, arbeitet jetzt auf die Auflösung der Kammer hin, in der Hoffnung, daß die Neuwahlen eine ihm gefügigere Mehrheit nach Paris entsenden würden. Er tritt deshalb auch in der auswärtigen Politik sowohl in seinen Reden als in den ihm zur Verfügung stehenden Pressorganen mit großer Zurückhaltung auf, da ihm wohl bekannt ist, daß seine abenteuerlustige, kriegslisterne auswärtige Politik am meisten dazu beigetragen hat, ihm das friedensbedürftige französische Volk in seiner großen Mehrheit zu entfremden. Das Ausland und insbesondere Deutschland hat alle Veranlassung, der Entwicklung der Dinge in unserem Nachbarlande mit großer Aufmerksamkeit zu folgen, denn wenn es auch zunächst eine innere Angelegenheit der Franzosen ist, ob sie die Leitung ihrer Regierung noch einmal Gambetta anvertrauen wollen, und wir selbst die ihm mit Recht oder Unrecht zugeschriebenen Revanchepäne nicht im Geringsten zu fürchten haben, so kann es uns doch nicht gleichgültig sein, ob die französische Politik in einer stetigen friedlichen Entwicklung begriffen ist oder ob in einer sprunghaften, den Frieden stets bedrohenden Weise regiert wird.

Die englische Presse giebt Frankreich harte Worte zu hören. Ein Telegramm aus London meldet darüber: „Die „Times“ sprechen Frankreich jedwede Berechtigung ab, künftighin in Egypten ein Wort mitzureden. Die gemeinschaftliche Controlle sei todt, die Umstände, unter denen sie geschaffen, seien unwiederbringlich verschwunden. England werde das Problem Egypten auf eigene Faust lösen, allein nur im Interesse der Angehörigen aller Nationen. Die politischen Interessen Europas würden nicht im entferntesten berührt werden, ausgenommen zum besten derselben. Der conservative „Standard“ sagt, von der Theilnehmerschaft Frankreichs in Egypten könne nicht länger die Rede sein. Seit dem Krimtriede habe England weder die politische noch die militärische Freundschaft Frankreichs gewonnen. Frankreich bedürfe Englands Freundschaft weit mehr, als England der Freundschaft Frankreichs. Der „Observer“ sagt: Das englisch-französische Bündniß empfangt den Todesstreich, als das französische Geschwader von Alexandria wegsegelte; jeder Versuch der Wiederbelebung wäre wahnsinnig. Wenn wir einer Alliance bedürftig sein sollten, so ist es Deutschland, welches durch seinen Charakter, seine Verwandtschaft, vor allem durch seine Interessen Englands natürlicher Bundesgenosse ist.“

*Waldenburg, 4. October 1882.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Aus Baden-Baden wird berichtet, daß der Kaiser, welcher sich des besten Wohlseins erfreut, bei dem jetzigen schönen Wetter daselbst täglich längere Promenadenfahrten unternimmt, auch die Kaiserin unternahm bei günstigem Wetter schon mehrere Ausfahrten.

Die Ausschüsse des Bundesrathes werden in der nächsten Woche ihre Thätigkeit beginnen, und zwar mit Prüfung bez. Feststellung der Anträge Preußens betreffend die Vornahme einer Viehzählung, sowie die Erhebung einer Anbaustatistik, damit gleich nach dem Zusammentritt des Bundesrathes das Plenum Anlaß nehmen kann, sich mit den Anträgen der Ausschüsse zu beschäftigen.

Beim Empfange des preussischen Staatsministers v. Bötticher war, wie die „Gattinger Zeitung“ aus Bochum mittheilt, in der Bochumer Gußstahl-

Fabrik folgendes Tableau volle 8 Tage zur Kenntnissnahme sämtlicher Arbeiter ausgehängt gewesen und zwar ohne jede Nebenbemerkung, aber auch ohne daß von irgend einem Arbeiter oder Beamten ein Widerspruch gegen die Ziffern erhoben wäre:

Nera Camphausen-Debrück-Tieffter-Niederbergang.	Gußstahl-Fabrik des Bochumer Vereins.	Nera Bismarck-Bötticher-Wiederbergang.
1877. October: 2191	Arbeiterzahl.	1882. August: 4757
82,546 M.	halbmönatliche Löhnung 13 Arbeitstage.	196,087 M.
2,898 M.	Durchschnitts-Verdienst pr. Kopf nach Tag.	3,171 M. (also 10% höher)
18 ^{78/79} 70,000 t	Gesammtgewicht der fertigen Fabrikate.	136,278 t
11,889,000 M.	Facturirte Waaren.	24,241,211 M.
1875-78 nicht 18 ^{79/80} : nur 2%	Dividende für die Actionäre.	vorläufig 4 1/2%

„Diese originelle, drastische Beweisführung,“ schreibt das Blatt, „für die legendäre Wirkung der Eisenzölle hat bei der gesammten Freihandelspresse den unangenehmsten Eindruck gemacht, der sich, je nach dem Grade des Anstandsgefühls der verschiedenen Blätter, in mehr oder weniger abfälliger Kritik äußerte.“ Diese Kritiken sind aber, wie nachgewiesen, theils sehr kleinlich, theils enthalten sie ganz unbegründete Verdächtigungen, so die Vermuthung, daß wahrscheinlich Beamtengehälter in dem als durchschnittlichen Lohnsatz der Arbeiter den Herrn Staatsminister v. Bötticher genannten Ziffern mit enthalten wären. In Betreff dieser von dem „Gattinger Anzeiger“ aufgestellten Vermuthung ist Einsender in der Lage, erklären zu können, „daß dem Herrn Minister die Lohnbücher der Bochumer Gußstahl-Fabrik aus dem letzten Decennium vorgelegt sind, um daran die deutlichen Wirkungen der Zollpolitik zu zeigen und zugleich die Richtigkeit der Ziffern des Tableaus nachzuweisen. Beides ist mit Erfolg geschehen und dabei — eben um Verdrehungen vorzubeugen — nachgewiesen, daß es sich sowohl bei der Löhnung October 1877, wie auch August 1882 nur um Arbeitslöhne, nicht aber um Beamtengehälter, die übrigens monatlich ausgezahlt werden, handelt.“

Der preussische Handelsminister hat die Handelskammern veranlaßt, „in allen Fällen, in welchen sie über Handelskammer-Angelegenheiten internationalen Charakters um eine Aeußerung angegangen werden, zu einer etwa beabsichtigten öffentlichen Verwerthung des Materials zuvor seine Genehmigung einzuholen.“

In der unlängst erschienenen Lorenz v. Stein'schen Schrift „drei Fragen des Grundbesitzes“ wird der strenge Beweis geführt, daß von einer Concurrenzfähigkeit des deutschen bezw. mitteleuropäischen Landbaues mit dem amerikanischen gar keine Rede sein kann. Zunächst schon wird ja in Amerika, so lange noch Prima-Boden zu haben ist, kein mittelmäßiger oder gar schlechter Boden bebaut, oder wenigstens müssen die Producte des letzteren zu dem gleichen Preise, wie die des ersteren, an der Concurrenz Theil nehmen. Es concurrirt also nicht Boden mit Boden, sondern der gesammte mitteleuropäische Boden concurrirt mit dem besten amerikanischen. Sodann ist Amerika im Besitze kolossaler ebener Flächen, welche zur ausgedehntesten Verwendung landwirtschaftlicher Maschinen förmlich einladen; Gebiete, auf denen ein ähnlicher Bau getrieben werden könnte, gehören aber bei uns zu den Ausnahmen. Endlich aber, und das ist die Hauptsache, ist unser Landbau mit den kolossalen Verzinsungsummen für den Ersterungspreis be-

lastet, welcher jedenfalls außer allem Verhältnis höher ist, als die Urbarmachungskosten in Amerika plus dem ganz geringen Ankaufspreise. Namentlich dieser letztere Punkt (verbunden mit dem Hinweis auf den ungleich höheren Aufwand für Geselligkeitszwecke, welche in Mitteleuropa auch dem geringsten Bauern aufgezogenen wird, während der amerikanische Landbauer einfach nicht in der Lage ist, Gelegenheit zu derartigen Ausgaben zu haben) ist es, welcher L. v. Stein zu dem Aussprüche veranlaßt, daß in alten, hochkultivierten Ländern der Landbau niemals mit demjenigen in neueren Ländern zu concurriren vermag. Wir stehen also immer wieder vor der Frage: Sollen wir der größeren Leistungsfähigkeit und der geringeren Kosten des amerikanischen Landbaues wegen unseren Landbau zu Grunde gehen lassen oder sollen wir die ungünstigen Factoren, mit denen der letztere unverschuldetermaßen zu kämpfen hat, einigermaßen durch Zölle auszugleichen suchen? Wir denken das Letztere. Ohne Landbau kein deutsches Volk und kein deutscher Staat!

In vollkommener privater Form und lediglich aus privater Initiative hervorgehend, finden gegenwärtig in Berlin Beratungen über die Errichtung einer deutschen Colonisationsgesellschaft für Neu-Guinea statt. Bekanntlich hatten vor einiger Zeit schon Vorbesprechungen stattgefunden, welche sich auf eine deutsche Colonisation von Nord-Borneo bezogen, doch mußte diese Idee alsbald fallen gelassen werden, weil die Besitzfrage dieser Insel als eine zweifelhafte erschien. Inzwischen hat sich bereits in England eine Colonisationsgesellschaft für Nord-Borneo mit 2,000,000 Pfd. gebildet und England die Territorial-Hoheit erworben, während Neu-Guinea noch als „herrenloses Land“ gilt und daher gegen eine Besitzergreifung dieser Insel seitens des deutschen Reiches kein Einspruch erhoben werden könnte. Eine englische Gesellschaft würde als Muster für die in Aussicht genommene Colonisations-Gesellschaft dienen und würde eine deutsche Colonisation Neu-Guineas insofern recht empfehlenswerth erscheinen, als die dortigen Eingeborenen, obgleich dieselben noch auf der untersten Stufe der Kultur stehen und sogar noch nicht einmal zur Bildung von eigentlichen Staatswesen vorgeschritten sind, dennoch als durchaus harmlos und gutmüthig bekannt sind, und als auch das dortige Klima — ein vollkommen tropisches — und der noch jungfräuliche Boden jenes Landes für die Anlage einer deutschen Handelscolonie als besonders geeignet erscheinen.

Dieser Tage wird eine Deputation aus Le Havre, an deren Spitze der Deputirte Felix Faure steht, welcher im Ministerium Gambetta Unterstaatssekretär war, Bremen besuchen, um die dort staatl. herseits zu Gunsten des Handels getroffenen Einrichtungen und Anlagen kennen zu lernen.

Österreich.

König Albert von Sachsen wird bei den kaiserlichen Jagden von Glück begünstigt. Er erlegte am 28. September zwei stattliche Zehnder. Bei den folgenden Jagden that das ungünstige Wetter Eintrag. Am 29. September war das Gesamtergebnis der kaiserlichen Jagd 13 Gamsen und 3 Hirche.

Briefliche Nachrichten aus Triest machen es zweifellos, daß die am Sonnabend auf der „Gallegiante“ stattgefundene Explosion, durch welche zwei Musiker lebensgefährlich verwundet wurden, keine zufällige war, sondern ein absichtliches Vubenstück. Man fand auf dem Schiffe zahlreiche Bombensplitter.

Schweiz.

Der deutsche Gesandte in der Schweiz, General v. Rödter, wird demnächst zurücktreten. Der Rücktritt erfolgt, weil derselbe bei den Feierlichkeiten zu Eröffnung der Gotthardbahn seiner Zeit nicht gerade als Redner bei dem Bankett gegläntzt hat.

Ägypten.

Nach gewissen aus Kairo stammenden Mittheilungen englischer Zeitungen scheint es, als ob Sir Garnet Wolseley mit dem Khedive nicht mehr so zufrieden wäre, wie man vormals anzunehmen geneigt war. Tewfik Pascha zeigt seinen Befreiern gegenüber eine leicht erklärliche Zurückhaltung; er denkt an die, wenn auch nicht allzu nahe Zeit, wo die englischen Truppen abgezogen sein werden und er sich wieder seinen getreuen Ägyptern allein gegenüber befindet. Die Stimmung der Bevölkerung gegen den von englischen Bajonetten auf dem Throne erhaltenen Khedive ist eine feindliche.

Aus dem Muldenthale.

*Waldenburg, 4. October. Durch das Regenwetter am gestrigen Tage und in vergangener Nacht ist heute die Mulde wieder bedeutend angeschwollen, doch ist sie bis jetzt noch innerhalb ihrer Ufer geblieben.

Aus dem Sachsenlande.

Das R. Ministerium des Innern macht bekannt, daß für die im Jahre 1883 auszustellenden Paßkarten der hellblaue Unterdruck gewählt worden ist.

Am Montag Abend fand in Chemnitz im Saal des Gasthauses „Stadt London“ eine Versammlung statt, in welcher der Reichstagsabgeordnete Liebknecht einen Vortrag über Gewerkschaften hielt. Es waren, trotzdem daß nur gegen Karten (à Stück 10 Pf.) der Eintritt gestattet wurde, etwa 800 Personen anwesend; die Versammlung selbst verlief ziemlich ruhig. Nach dem zweistündigen Vortrage wurde das Wort freigegeben und stellte einer der Anwesenden den zur Annahme gelangenden Antrag, gewerbliche Fachvereine zu gründen, 10 der Versammelten wurden auch bereits mit nöthigen Vorarbeiten betraut. Gegen 11 Uhr nachts schloß die Versammlung.

Auf verschiedenen Fluren der Roffener Gegend ist wahrzunehmen, daß auf denselben befindliche Getreidebeständen wieder auseinander genommen und die Garben nochmals in Puppen aufgesetzt werden. Die betreffenden Eigenthümer haben das Getreide infolge der ungünstigen Erntewitterung feucht zusammengefahren und müssen sich nun, da dasselbe anfängt zu modern und zu wachsen, obengenannter Arbeit unterziehen, um es wenigstens nicht ganz verderben zu lassen.

Der bebauenswerthe Knabe; Wetterlein in Neßschau, welchem von einem Spielgenossen durch einen Pfeilschuß ein Auge zertrümmert worden ist, befindet sich in einem bedenklichen Zustande. Nach Aussage des betreffenden Arztes schwebt auch das andere Auge in hoher Gefahr und ist eine Gehirnentzündung nicht unmöglich.

Am 2. d. Nachmittag ist der Amtsgerichts-Rendant Pösel in Sayda, welcher an diesem Tage zu Folge seiner Verletzung in gleicher Eigenschaft an das königliche Amtsgericht Wurzen die Kasse zu übergeben hatte, mit Hinterlassung eines Kassen-deficits, dem Vernehmen nach über 3000 Mark, flüchtig geworden.

Am Sonnabend Abend 10¹/₂ Uhr verschied in Zittau im Alter von nahezu 80 Jahren der Landtagsabgeordnete Christian Gottlieb Riedel. Er gehörte dem sächsischen Landtag seit 1848 ununterbrochen als Abgeordneter von Zittau-Land an und war als solcher theilhaftig bei vierzehn ordentlichen, fünf außerordentlichen und zwei aufgelösten Landtagen. Er hat insgesamt 12¹/₂ Monate (10 Jahre 1¹/₂ Monate) mit wenig Ausnahmen während dieser Zeit in Dresden zugebracht. Ebenso wurde er im Jahre 1867 vom 1. sächsischen Wahlkreise in den constituirenden Reichstag gewählt, bis er 1870 eine Wiederwahl ablehnte. Im Jahre 1873 feierte Riedel sein 25jähriges Jubiläum als Landtagsabgeordneter unter ehrenvollster Theilnahme der weitesten Kreise.

Die Bemühungen des Gewerbevereins in Greiz um Schaffung eines neuen Arbeitsnachweisungs-Bureaus sind nicht ohne Erfolg geblieben. Der Gemeindevorstand veröffentlicht: „Der hiesige Gewerbeverein hat ein Arbeitsnachweisungs-Bureau bei Herrn Kaufmann Louis Taubert errichtet und soll von jetzt ab nur an alle diejenigen durchreisenden Handwerker, welchen Beschäftigung nicht nachgewiesen werden konnte, Geschenk verabreicht werden.“

Sitzung des Gewerbevereins.

*Waldenburg, 4. October. Mit der gestrigen Sitzung eröffnete der hiesige Gewerbeverein seine Winter-sitzungen. Der Vorsitzende, Herr Wirtschaftsdirector Dr. Lamprecht, eröffnete dieselbe, indem er zunächst 7 Gäste begrüßte und Mittheilung machte von dem Hinscheiden zweier Mitglieder des Vereins, des Herrn Töpfermeister Lindner in Altstadt-Waldenburg und des Herrn Stadtwachmeister Koch hier. Das Andenken an die Verbliebenen wurde durch Erheben von den Sizen geehrt. Weiter theilte der Herr Vors. mit, daß die Prüfungscommission wiederum einen Lehrling geprüft und ihm die Censur „gut“ erteilt und ein dem entsprechendes Zeugnis ausgestellt habe, welches dem Betreffenden mit dem Wunsch ferneren Wohlgehens überreicht wurde.

Hierauf erhielt Herr Dr. Dahlmann aus München das Wort zu seinem Vortrage über die neuesten Bestrebungen zur Förderung des deutschen Außenhandels. Durch die stetig wachsende Bevölkerungszunahme — so führte Redner ungefähr aus —, durch das Aufblühen fremder Industrien, welche uns in den eigenen Gebieten bedrängen und bedrohen, seien wir gezwungen, uns so viel als möglich der Ausbeute der industriellen und gewerblichen Beziehungen zu widmen. Im letzten Decennium sei uns ein großes Absatzgebiet verloren gegangen, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die durch Einführung

von Zöllen eine eigene Industrie entwickelt und großgezogen hätten, und Rußland. Für diese verloren gegangenen Absatzgebiete neue zu erringen, sei das Streben aller volkswirtschaftlichen und politischen Kreise. Dabei sei es aber nöthig, die berechtigten Vorwürfe, die der deutschen Industrie seit her gemacht worden seien, zu beseitigen; in den letzten Jahren sei man nun auch in Deutschland allenthalben eifrig bemüht gewesen, das Wort, das uns aus Philadelphia herüberkante, „billig und schlecht“, zu nichte zu machen. Die in den letzten Jahren veranstalteten Ausstellungen von Industrie- und gewerblichen Erzeugnissen in Stuttgart, Nürnberg, Berlin und Leipzig hätten gezeigt, daß wir in dieser Beziehung ganz gewaltige Fortschritte gemacht hätten, ja es würden schon vereinzelt Stimmen laut, daß wir auf dem Gebiete des Guten zu weit gegangen wären, auf dem australischen Markt z. B. sage man bereits, daß die deutschen Fabrikate zu gut und zu theuer wären. Ein anderer Vorwurf, welcher der deutschen Industrie gemacht werde, sei, daß dieselbe mit den Bedürfnissen des fremden Marktes zu wenig vertraut sei; der deutsche Fabrikant schaffe die Waare auf überseeische Plätze, wie sie ihm passend erscheine, ohne danach zu fragen, ob sie gefordert würde. Ein weiterer Vorwurf liege darin, daß der deutsche Fabrikant nicht immer gewillt sei, die Bedingungen der überseeischen Käufer in Bezug auf Qualität der Waare, wie Form der Verpackung sorgfältig zu befolgen. Dies gelte besonders auf einzelnen Gebieten Südamerikas. Diese genauen Vorschriften, welche ein gewisses Gewicht und eine bestimmte Form der Kisten verlangten, seien nothwendig wegen des Transportes auf Maulthieren. Ferner werde den deutschen Waaren der Vorwurf gemacht, daß sie im Maße knapp seien, während der englische und französische Fabrikant eher zu viel als zu wenig messe. Ein hauptsächlichster Vorwurf sei den deutschen Waaren auch in der Verpackung zu machen. Nirgends seien die Ansprüche auf eine schöne Aufmachung der Waare so gesteigert, wie auf dem überseeischen Markt. In einer passenden Aufmachung leiste der Engländer viel, bei weitem mehr noch der Franzose. Und doch sei es für uns viel leichter, als für die Franzosen, eine elegante Aufmachung zu besorgen, da in diesem Augenblicke die deutsche Papierindustrie, namentlich in bunten und ornamentirten Papieren, auf der höchsten Stufe stehe. Aber auch eine feste und sichere Verpackung, die namentlich bei zerbrechlichen Waaren nothwendig sei, lasse bei den deutschen Waaren sehr zu wünschen übrig.

Das seien aber alles Uebelstände, die leicht abzustellen seien. Darum hänge auch an ihnen nicht die Zukunft der deutschen Ausfuhr. Von viel größerer Bedeutung seien dagegen die fehlenden Dinge innerhalb unserer deutschen Industrie und unseres Handels. Vor allen Dingen fehle es dem deutschen Handel an Exporthäusern, wie sie England und Frankreich besitze. Diese englischen und französischen Exporthäuser besorgten den gesammten kaufmännischen Betrieb allein; der Fabrikant beschäftige sich ausschließlich mit der Erzeugung der Fabrikate, wogegen er mit dem Handel und Absatz seiner Waare wenig oder gar nichts zu thun habe. Das Alles besorge das Commissionshaus, welches seine Reisenden jahraus jahrein hinaus sende und sich so die Kenntniß der Zustände, der finanziellen Verhältnisse der überseeischen Geschäftshäuser verschaffe. Der Commissionär könne sich beständig auf dem Laufenden halten in Bezug auf die Schwankungen der Mode, die unaufsörlichen Wechselungen und Wandlungen der einzelnen Völker. Das Alles könne der Fabrikant in den seltensten Fällen thun. So komme es, daß deutsche Waaren vielfach durch Vermittelung englischer und französischer Exporthäuser bezogen würden. Weiter werde in Klagen darauf hingewiesen, daß die Beziehungen Deutschlands mit überseeischen Ländern ungenügende seien, daß es uns ganz besonders an directen Dampfschiffahrtsverbindungen fehle.

Welcher Art seien aber nun die Mittel und Wege, die beschritten worden, um die Ausfuhr zu beleben. Was die ersten äußerlichen Aussetzungen betreffe, ergebe sich die Hilfe von selbst, es gelte einfach nur, daß sich Fabrikanten und Gewerbetreibende unterrichteten über das was nöthig sei für die Ausfuhr. Wie weit andererseits die eigene Hilfe gehen solle oder der Staat eingzugreifen habe, sei augenblicklich eine vielfach erörterte Frage. Auch hier sei der Mittelweg jedenfalls der beste; der beste Industrie-handel werde geschlagen werden, wenn ihn nicht staatl. Fürsorge begleite, durch Schaffung von Erleichterungen des Handels und Verkehrs, auf dem Gebiete des Creditwesens und ähnlicher Dinge. Privatpersonen und Staat müßten zusammengehen. Durch genossenschaftliches Vorgehen könne ebenfalls viel gethan werden, wie das Wort „Einheit macht stark“ überall wahr sei, so sei es nicht zum mindesten wahr auf

dem Gebiete der Handelsbeziehungen der Völker zu einander. In Betracht zu ziehen sei hier die Form von kapitalkräftigen Commissionshäusern, wie sie unsere Nachbarstaaten haben. Redner erinnert an einen mehr theoretischen Verein in Deutschland, der sich die Hebung des deutschen Außenhandels zur Aufgabe gemacht, den Verein für Handelsgeographie, um dann das praktische Vorgehen und die Organisation des Exportvereins in Württemberg, der ganz bedeutende Erfolge aufzuweisen habe, näher zu beleuchten. In ähnlicher Weise habe der österreichische Exportverein gearbeitet, der vor ungefähr 4 Jahren den japanischen Markt angriff, heute bestehe eine österreichisch-japanische Handelsgesellschaft, und zwar in glänzender Weise. Die Veranlassung habe der österreichisch-ungarische Lloyd gegeben, der Dampfschiffslinien nach Java errichtete. Ähnlich wolle der Handelsverein in Berlin vorgehen, der seine Thätigkeit nach Osten, dem Lavantegebiet, richte.

Nothwendig seien tüchtige Vertreter an überseeischen Plätzen, und sei auch bereits mit der Heranbildung junger kaufmännischer Kräfte zu diesem Zwecke begonnen worden. An dieses reihte sich die Ausdehnung unserer directen Dampfschiffverbindungen. Nur wenn directe Verbindungen für den Ausfuhrhandel geschaffen seien, könnten wir uns losmachen von den englischen und französischen Commissionären.

An den ziemlich langen Vortrag, der mit vielem Beifall aufgenommen wurde, schloß sich eine kurze Discussion.

Eine Frage im Fragekasten, ob der Handel und die Fabrication von Gipskugeln für Mäuse jedem Gewerbetreibenden gestattet sei, oder ob es polizeilicher Genehmigung bedarf, wurde dahin beantwortet, daß eine polizeiliche Genehmigung hierzu wohl erforderlich sei.

Bermischtes.

Verschwendung. Im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert galt in Spanien derjenige für arm, der nicht 800 Duzend Teller und 200 Schüsseln aus Edelmetall im Hause hatte. Spanien erhielt ja aus Amerika von 1519 bis 1619 an 1336 Mill. in Gold; in Mexiko münzte man jährlich 8 Mill. Silberthaler und mehrere Millionen Goldstücke. — Cardinal Chigi bewirthete einst den Papst und die Cardinäle prächtig und ließ dann alles Gold- und Silbergeschirr in die Tiber werfen, wo es freilich in vorher ausgelegten Netzen aufgefangen wurde. — Die Bürger von Paris schenken dem König Karl V. bei seinem Einzuge Goldgefäße von 650 Mark schwere. — Als Karl der Kühne mit 5000 prächtvoll ausgestatteten Rittern nach Trier zog, um sich vom Kaiser die Königskrone zu holen, ließ er den Kaiser, dessen Hof und seine Ritter aus silbernen, von Perlen und Edelsteinen funkelnden Beckern trinken und die 66 Gerichte in goldenen Schüsseln auftragen, von denen die größte 6000 Gulden werth war. Diesen überreichen Fürsten erschlugen nach etlichen Jahren Bauern, als er nach verlorener Schlacht mit seinem Pferde im Sumpfe stecken blieb. — Zum Hochzeitfest ließ Moritz, Kurfürst von Sachsen vier Centner Silber für Tafelgeräth abwiegen. — Als Kaiser Sigismund eine politische Prinzessin heirathete, kostete die Kleidung des Brautpaares 700,000 Thlr., die fünf Diamanten des Königs 1 Million Gulden, das goldene Waschbecken wog 24 Pfund und die Arbeit daran kostete 25,000 Gulden.

Allerlei. Die nächste am 7. October erscheinende Nr. 2049 der Leipziger Illustrierten Zeitung wird u. A. folgende auf die Kaiserfeste in Schlesien und Sachsen bezügliche Abbildungen enthalten: Das Corpsmanöver bei Breslau am 12. September: Der Kaiser auf der Höhe bei Mahlen, das avancirende 5. Armeecorps beobachtend. Das Corpsmanöver bei Breslau am 13. September: Prinz Friedrich Karl und Generalfeldmarschall Graf Moltke als Schiedsrichter fungirend auf der Höhe von Langenau. Kaiser Wilhelm's Einzug in Dresden am 14. September. Das Corpsmanöver bei Riesa am 16. September: Vorrücken der Corpsartillerie während des Gefechts bei Heyda. Kaiser Wilhelm bei dem Offiziercorps seines sächsischen Grenadierregiments am 17. September. Das Albertsfest im Großen Garten bei Dresden am 17. September. Die Gulddigung der Künstler. Bestellungen auf diese Nummer (Preis 1 Mark) sind noch vor dem Erscheinen aufzugeben, da ein späterer Neudruck nicht möglich sein wird. — In Teplitz drohen neue Arbeiterunruhen. Am 2. d. M. morgens verweigerten 170 Arbeiter des Britanniaschachtes Nr. 5 die sofortige Arbeitsaufnahme ohne vorheriges Zugeständniß einer Lohnerhöhung. Director Seebohm gestand solche zu, wenn andere Werke erhöhten. Die Polizei und die Gendarmerie intervenirten; die Arbeit wurde aufgenommen, doch wird eine größere Ausdehnung

des angebrohten Streiks befürchtet. — Im Museum von Grenoble ist eine Sammlung von goldenen und silbernen Denkmünzen gestohlen worden, deren Werth auf ungefähr 800,000 Frs. angegeben wird. — Zwei Weinsäcker, G. Nidler und J. Baskwitz, wurden in Offenbach wegen des Bergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und Betrugs zu je 1000 Mark verurtheilt. — In der Stadtbibliothek von Nantes hat man ein

Volumen mit den ältesten französischen Zeitungen aufgefunden. Die Neuigkeitsblätter stammen aus dem Jahre 1494. Sie wurden ausgegeben während des Krieges Charles VIII. in Italien und durch Auszug in den Straßen von Paris für einen Sol verkauft. Mit diesem Heereszuge ging jedoch diese erste journalistische Erscheinung, nach einer Dauer von etwa 10 Monaten, um die Mitte des Jahres 1495 wieder ein. — In Rheine lief ein stattlicher Hirsch am hellen Tage mitten in die Stadt hinein, und zwar rannte er sich am Marktplatz in einer engen Gasse fest. Dort wurde er von mehreren beherzten Männern eingefangen. Die Kraftanstrengungen, die das Thier zu seiner Befreiung machte, waren staunenswerth. — In Ferschleben bei Nordhausen wurde eine Frau von einer Mücke, die wahrscheinlich vorher auf einem Thiercadaver gesessen hatte, in die Lippe gestochen. Die Lippe und das ganze Gesicht schwellen dick an, der herbeigerufene Arzt stellte eine Blutvergiftung fest, die jedoch bereits soweit vorgeschritten war, daß die angewandten Gegenmittel erfolglos blieben. Am andern Tage erfolgte der Tod der Frau. — Die verbreitetste Zeitung der Welt, insofern es sich um Tagesblätter handelt, ist gegenwärtig der Londoner „Standard“ und nächst diesem der „Daily Telegraph.“ Der „Daily Telegraph“ ließ kürzlich, um die Höhe seiner Auflage bekannt zu geben, seine Bücher durch einen beeidigten Bücherrevisor prüfen, der eine Durchschnittsausgabe von 241,000 Exemplaren seit dem Ausbruche des ägyptischen Feldzuges ermittelte. Darauf ließ der „Standard“ durch den nämlichen Revisor seine Bücher einsehen und erhielt eine durchschnittliche Ausgabe seit dem 20. Juli von 242,062 Exemplaren bescheinigt. — Ein sonderbarer Selbstmordversuch hat mittels Blutegeln in Pest stattgefunden. Eine Frau Namens Wilma Schroek begab sich Freitag morgens in das Geschwindtsche Bad und legte sich dort aus einem mitgebrachten Glase 60 Blutegel an. Dann kleidete sie sich an und entfernte sich mit den Egel an Leibe. Nach wenigen Schritten sank sie in der Pratergasse bewußtlos nieder. Die Polizei ordnete die Ueberführung der von den Egel förmlich zerfleischten Frau ins Spital an. — Die „Bittauer Nachrichten“ schreiben unterm 3. d. M. über den neuen großen Kometen: Heute früh 4 Uhr war (nach der Beobachtung des Johannisthürmers) in östlicher Himmelsrichtung ein heller Streif, welcher sich in bedeutender Länge nach Süden zu erstreckte, sichtbar. Um 1/25 Uhr zeigte sich die Ursache dieser anfangs frappirenden Erscheinung: der kürzlich neuentdeckte Komet stieg am Horizont in prächtigem Glanze herauf und blieb alsdann bis gegen 1/26 Uhr, wo der andbrechende Morgen ihn verbleichen ließ, sichtbar. Wer sich diesen schönen Anblick in den nächsten hoffentlich klaren Morgenstunden gönnen will, muß also früh aufstehen! — In der Electricitätsausstellung in München, in welcher bereits am 1. d. ein Feuer entstanden war, brach am 2. d. abends wieder Feuer aus, welches abermals im Entstehen gelöscht wurde. — In Berlin begann am 3. d. vor dem Schwurgericht der Prozeß gegen Conrad, welcher angeklagt ist, seine Frau und vier Kinder am 12. August d. J. erhängt zu haben.

Gewerblich-technischer Theil.

(Erscheint jeden Donnerstag.)

T.-G. K. Licht- und Schattenseiten in der Entwicklung unserer Industrie.

(Schluß.)

Zehntausende lang blieb aber in aller derjenigen Arbeit, welche auf Herstellung von Kunstproducten gerichtet war, das einfache Werkzeug, welches überall die Kraft des Menschen selbst in Anspruch nimmt, gegenüber der Maschine in der Vorherrschaft; daher konnten sich im Mittelalter neben den Handwerfern nur wenige Fabriken entwickeln; denn letztere konnten dem Handwerker durch keine schneller, billiger und besser arbeitende Maschine Concurrenz bereiten. Das Gewerbe war in jener Zeit auf die manuelle Geschicklichkeit und die Intelligenz des Einzelnen gestellt und entwickelte sich demzufolge nach der Richtung des Kunstgewerbes hin, bei welchem es nicht auf Massenherzeugung und auf ganz besondere Nützlichkeit der einzelnen Producte ankommt.

Da brachte der Dampf einen vollständigen Umschwung in der Industrie herbei. Zwar glaubte der Mensch in demselben eine neue Kraft der Natur gefesselt und in das Foch seiner Arbeit gezwungen zu haben, und doch ist der Mensch durch diesen Mienen wiederum unaufhaltam vorwärts getrieben worden. Ein Heer von Maschinen pflanzte sich in den Werkstätten der Gewerbetreibenden auf, die in

dem Bestreben, die in ungeahntem Maße leistungsfähige Kraft des Dampfes gehörig auszunützen, letzterem immer mehr Arbeit aufbürdeten, d. h. immer mehr zum Maschinenbetrieb übergingen. Mit der Zahl der Maschinen wuchs aber auch der Einfluß derselben auf die Industrie, wie auf die Gesellschaft überhaupt. In großen Fabrikgebäuden wurden Massen von Menschen vereinigt, die sonst in vielen Werkstätten zerstreut einzeln gearbeitet hatten. Die nur für einzelne Arbeitsleistungen eingerichteten Maschinen führten bald zu der jetzt allgemein als zweckmäßig erkannten Arbeitstheilung. Die Gewerbsthätigkeit fand immer mehr in der Zweckmäßigkeit und nicht in kunstmäßiger Schönheit ihr Ziel. Dadurch wurde die industrielle Arbeit mehr Allgemeinut; denn sie forderte ja nicht mehr eine so große Summe von Kunstfertigkeit. Durch diese Occupation, welche die industrielle Arbeit in dem Volke auf Kosten der Landwirtschaft machte, wuchs natürlich auch der Einfluß der Maschine auf die socialen Verhältnisse des ganzen Volkes. Verschiedene Handwerke sind infolge der Maschine, welche dem Handbetriebe unermüdlich und unerbittlich Concurrenz macht, bereits verschwunden oder befinden sich auf dem Aussterbe-Stad. So ist die Spinnerei ganz, die Weberei zum großen Theile in den maschinellen Fabrikbetrieb übergegangen. Obwohl die Aufsaugung vieler kleiner Handwerksmeister durch die mit Maschine arbeitende Großindustrie im Interesse des Kleingewerbes zu bedauern ist, so muß doch andererseits auf den für die Allgemeinheit resultirenden Nutzen des Maschinenbetriebes hingewiesen werden, welcher in einer weit billigeren und wohl auch gleichmäßigeren Production begründet ist. — Zu leugnen ist allerdings nicht, daß durch die Ueberhandnahme des Maschinenwesens der Lohnarbeiter, zu welchem der sonst selbständige Handwerker geworden ist, dem Großkapital überliefert wird; denn er selbst kann sich die Maschine nicht anschaffen oder kann höchstens kleine oder veraltete erwerben, dadurch aber mit dem Fabrikanten, der die Leistungsfähigkeit seiner größeren Maschine genügend ausnützen kann, auf die Dauer nicht concurren.

Aber noch nicht alle Gewerbe sind so ohne Weiteres dem Untergange geweiht; nur werden von diesen nicht oder nicht genug diejenigen Factoren benützt, welche diese Gewerbe der Großindustrie gegenüber concurrenzfähig machen könnten, nämlich die Menge von Kraftmaschinen, als Gas-, Heißluft-, Petroleumkraftmaschinen. Ferner muß sich der Handbetrieb der Gewerbe mehr und mehr dem Kunstgewerbe zuwenden; er wird damit ein Gebiet betreten, auf welches ihm die Maschinentechnik nur unter gewissen Bedingungen und nur bis zu einem gewissen Grade folgen kann.

Neueste Nachrichten.

Paris, 3. October. Heute Nachmittag geschah hier ein schrecklicher Selbstmord. Eine junge Frau stürzte sich vom Notredame-Thurm herab. In dem Gitter, welches das Schiff krönt, zerhellte der Körper in zwei Theile; der obere blieb an dem Gitter hängen, der untere fiel auf den Platz herab, auf welchem sofort eine ungeheure Menschenmenge zusammenlief.

Rom, 3. October. Die gesammte Redaction des „Journal de Rome“ ist aus diesem Blatt ausgetreten und gründete heute einen quasi officiellen „Moniteur de Rome“ zur Vertheidigung der Wiedererlangung der päpstlichen souveränen Unabhängigkeit. Das neue Blatt veröffentlicht ein päpstliches „motu proprio“ ergangenes Edict vom 25. Mai, wodurch Leo XIII. im Vatikan ein eigenes Gericht mit drei Instanzen einrichtete.

Lotterie.

Bei der am 3. October 1882 stattgefundenen 2. Ziehung 4. Klasse 102. Königl. Sächs. Landes-Lotterie wurden folgende Gewinne gezogen:

60000	Mark	auf	Nr.	86614.
50000	Mark	auf	Nr.	34316.
40000	Mark	auf	Nr.	49069.
20000	Mark	auf	Nr.	90492.
15000	Mark	auf	Nr.	93105.
5000	Mark	auf	Nr.	68433 68538 73447 77315
79967	82611	85048	95753	97414.
3000	Mark	auf	Nr.	2344 30649 74171 86816.
1000	Mark	auf	Nr.	2378 3789 4407 19536
33024	33182	36053	37018	44099 53155 54867
57168	61560	61405	62577	62005 68584 71391
73989	80383	89660	89202.	
500	Mark	auf	Nr.	3187 4846 6929 8538
12274	14185	18124	19544	20471 21756 23092
24060	26560	27887	33847	36092 45551 45003
46411	48830	54915	58151	60953 64592 68221
71459	71369	81657	86804	89146 93297.
300	Mark	auf	Nr.	1959 3365 3266 3764 4189
6617	7427	9274	9303	11753 11097 11457 13469
13083	13360	15453	15812	16519 17676 18157
19199	23306	24861	26564	28396 28346 30239
33520	35044	36813	36309	36175 37956 38596
39684	41502	44076	46740	46428 48534 49165
49257	49065	50589	51471	51002 53413 54411
56032	58697	58034	59603	59581 61764 62282
62262	63986	66749	66373	69793 70641 71833
72430	72198	74760	74674	77164 78918 78600
79751	82877	82363	83858	84084 84319 85862
85789	89783	89183	89868	89565 92198 93120
93398	94809	94623	94297	94273 95685 95104
96358	97171	97897.		

Literarisches.

Schmidt & Günther's Leipziger Illustrierte Jagdzeitung 1882 Nr. 1, herausgegeben vom Königl. Oberförster Ritzsche, enthält folgende Artikel: Vorschläge zu einem Reichsjagdgesetz. Vom kgl. preuß. Oberförster a. D. Gersfner. — Wolfsjagden in Lothringen. — Aus Thüringen, interess. Jagd-

nachrichten. — Aus Wahren, interess. Jagdnachrichten. — Der Chilisalpeter, ein mutmaßliches Gift für Wild. Von G. von Wolfersdorff. — Mancherlei. — Briefwechsel. — Inzerate. — Illustrationen: Des Jägers Tochterlein, Originalzeichnung von Fehr. Schilling von Cannstadt. — Eisbär einen Seelöwen überfallend, Originalzeichnung von Jean Bunge. Die Illustrirte Jagdzeitung von Schmidt und Günther in Leipzig erscheint am 1. und 15. des Monats und kostet bei den Buchhandlungen halbjährlich M. 3. Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1.50.

Abfahrt der Bahnzüge von Waldenburg.
 In der Richtung Glauchau: früh 6. 33, Vorm. 10. 57, Nachm. 2. 25 und 5. 26, Abends 8. 44.
 In der Richtung Surzen: Vorm. 8. 22, Nachm. 12. 18 (nur bis Großbothen) und 3. 35, Abends 6. 34 und 9. 47 (nur bis Penig).
Ankunft der Bahnzüge in Waldenburg.
 Aus der Richtung Glauchau: Vorm. 8. 21, Nachm. 12. 12 und 3. 30, Abends 6. 32 und 9. 46.

Aus der Richtung Surzen: früh 6. 26 (von Penig ab), Vorm. 10. 56, Nachm. 2. 15 und 5. 23 (von Großbothen ab), Abends 8. 40.
Wer irgend etwas annonciren will, erspart alle Mühehaltung, Porto und Nebenbesen, wenn er damit beauftragt die erste deutsche Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, in Waldenburg vertreten durch Herrn Eugen Wilhelm.

Anzeigen.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst mitzutheilen, daß ich am heutigen Tage unter meiner Firma

Gustav Heinecke

am hiesigen Platze, Markt 114, im Hause des Herrn Seifenfabrikant Veit, eine Filiale meiner Altenburger

Modewaaren- und Ausschnitt-Handlung

eröffnet habe. Langjährige Erfahrung und Cassaeinkäufe setzen mich in Stand, bei streng reeller Bedienung und billigen Preisen das Beste zu liefern und bitte daher, das mir bisher in Altenburg in so reichem Maße bewiesene Vertrauen auch hier zu Theil werden zu lassen. Hochachtungsvoll
 Waldenburg, 3. October 1882. **Gustav Heinecke.**

Die Schablonenfabrik von J. Heim

in Frankfurt a. M. empfiehlt für Maler und Anstreicher sämtliche Schablonen für Wand und Plafond, sowie sämtliche Hilfswerkzeuge dieser Branche zu den billigsten Preisen.

Unsere Kaffee-Surrogate sollten in keiner Küche fehlen.

Warnung für Hausfrauen!

Die täuschendähnlichen Nachbildungen unserer Kaffeesurrogate, als **Mocca und homöopath. Gesundheits-Kaffee** haben in letzter Zeit so zugenommen, daß wir uns veranlaßt sehen, alle Hausfrauen ganz besonders darauf aufmerksam zu machen. Diese Nachahmungen unserer Konkurrenz werden zum Theil billiger verkauft als wir unsere Waare trotz unserer Massenfabrication herstellen können; es liegt daher auf der Hand, daß dazu billigere Ingredienzen verwendet werden müssen. Für uns wäre es nun durchaus kein großes Kunststück, ebenfalls eine ähnlich aussehende Qualität und Packung 4, ja 6 Pfg. per Pfd. billiger herzustellen, allein wir sehen davon ab und liefern für die Folge wie bisher das Beste, was herzustellen ist. Unsere obigen Sorten, darauf machen wir noch extra aufmerksam, sind selbst solchen neuerdings massenhaft zu hohen Preisen unter allen möglichen Namen in den Handel gekommenen Kaffee-Surrogaten vorzuziehen, welche in theureren Verpackungen und mit Bildern beklebt sind. Außer obigen trockenen Kaffee-Surrogaten empfehlen wir unsere echten **Continental, gelben und blauen Cichorien** als etwas ganz Vorzügliches. Unsere Waaren sind in den meisten größeren Materialwaaren-Handlungen Sachsens zu haben.
George Schmidt & Co., Herzogliche Hof-Fabrik, Braunschweig, gegründet 1855.

Man fordere stets echte Schmidtsche Packete und sehe genau nach der Firma.

Tapeten neueste Muster, unglaublich wunderbar billig. Musterkarten versenden wir auf Wunsch franco und umsonst; aber nicht an Tapezierer, nicht an Tapetenhändler, nicht an Wiederverkäufer, sondern nur an Privatleute, da es uns absolut nicht möglich, auf diese unglaublich billigen Preise und ausgezeichnet schöne Waare noch Rabatt bewilligen zu können.
Bonner Fahnenfabrik, Bonn a. Rhein.

Illustrirte Frauen-Zeitung.
Großes illustriertes Journal für Unterhaltung und Mode.

Jährlich 24 Unterhaltungs-Nummern zu je 2 bis 2 1/2 Doppelbogen, 24 Moden-Nummern, 12 Schnittmuster-Beilagen und 12 farbige Modenbilder; vierteljährlicher Abonnements-Preis 2 Mark 50 Pf.

Die Fests-Ausgabe bringt ferner jährlich 12 Kunstblätter „Silbermappe“, und kostet das Fests (24 jährlich) 50 Pf.

Die Ausgabe mit allen Kupfern (jährlich 36 farbige Modenbilder, 12 Kostümbilder und 12 farbige Kinderbilder) kostet vierteljährlich 4 Mk. 25 Pf.

Alle Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen an, mit Ausnahme der Fests-Ausgabe auch alle Post-Anstalten.

Am 1. October beginnt eine neue Novelle aus Alexandrien von D. Ernst.

Dramatischer Verein.
 Heute Donnerstag, den 5. October, Abends 8 1/2 Uhr im **Schönburger Hof:**
Generalversammlung.
Tagesordnung: Rechnungslegung, Neuwahl. Allgemeines.
Vorstand und Ausschuß eine Stunde früher.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet **der Vorstand.**
Wohlfarth.

DEUTSCHES FAMILIENBLATT

Illustrirte Wochenchrift ersten Ranges.
 Auflage nach 2 Jahren über 70,000 Exemplare.
 Zum bevorstehenden Quartalswechsel laden wir zu einem Versuchs-Abonnement höflichst ein.

„Die Spiritisten“. Neuer Roman von Max Ring.
 Zunächst werden ferner veröffentlicht: Rich. Zellheim, „Josa, die Geschichte eines Kindes.“ — A. Duellens, „Abendrot.“ — Heinrich Seidel, „Der Herenmeister“, mit Illustrationen von A. Zid.
 Mit dem neuen Jahre erscheinen u. a.: Ernst Eckstein, „Prusias“, ein hochinteressanter Roman aus der römischen Geschichte; ferner die längst erwartete „Bitta“, ein Roman aus dem Schwarzwald, vom Verfasser der „Mehalah“. Auch die beliebte Schriftstellerin E. Werner hat einen Roman für das Deutsche Familienblatt unter der Feder. Ebenso hat Conrad Ferdinand Meyer eine Erzählung zugelegt.
 Poetische Erzählungen von Heinrich Kruse, „Der Geizhals“, Wilhelm Jensen, „Am Abend.“ G. D. Hopp, „Der Verschollene.“
 Belehrende und unterhaltende Artikel u. a. von Du Prel, „Studien über den Traum“, Brugsch Bascha, „Aegyptens Bedeutung für den Weltverkehr.“ Dr. Platen, „Reisebilderungen aus Borneo.“ Müller-Gauger, „Die Ahnen der Ganner.“ W. Stardt, „Das Museum Godeffroy“, Kapitän Schück, „Sturm, Schiffbruch und Rettung.“ u. s. w.
 Von den Kunstblättern in Holzschnitt führen wir nur an: „Das Begräbniß“ von Dehnicke, „Der Schriftgelehrte und seine Tochter“ von R. Gebhardt, eine Defregger-Nummer mit dem köstlichen Doppelvolkbild „Die heilige Familie“ eine Mondscheinlandschaft von Nies, Der Bosphorus und das Innere der Sophienmoschee, „Christus II.“ von A. Struijs, „Die Gedächtnisfeier“ von W. Genz, „Der Besuch des Kardinals im Kloster“ von Max Michael, „Herbststurm“ von Sinding, „Weibliche Anziehung“ von Hans Dahl, „Wüstenräuber“ von Ed. Berninger, „Reise im Winter“ von C. Kröner.
 Nach wie vor werden Verlagsabhandlung und Redaction bestrebt sein, in nationaler Gesinnung und frei von jeder politischen Parteilichkeit wie von konfessioneller Engherzigkeit, in Wort und Bild ideale Ziele zu pflegen. Preis vierteljährlich nur M. 1.60. Oder in 26 Heften zu 30 Pf.
 Eine Probe-Nummer ist durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Verlagsabhandlung, J. H. Schorer, in Berlin, SW., Dessauerstraße 12, gratis zu beziehen.
 Man abonniert auch nach begonnenem Quartal in allen Buchhandlungen und Postämtern, bei den Postämtern jedoch nur auf die Wochenansgabe.

Veränderungshalber steht ein in hiesiger Stadt gelegenes **Wohnhaus** mit zwei Stuben, Kammern, Keller, Schuppengebäude und Garten sofort zu verkaufen. Näheres zu erfahren **Zeichgasse Nr. 10.**

Die 1. Etage in meinem Hause ist vom 1. Januar ab miethfrei und kann auf Verlangen auch jetzt schon bezogen werden. **Julius Hüner.**

Semmelabträger
 werden gesucht bei **Otto Visker, Bäcker, am Markt.**
 Eine kleine **Oberstube** steht zu vermieten **Kellergasse 196.**

Garçon-Logis gesucht. Preis Angabe. Offerten sub P. 10.

Herzlichsten Dank
 für die Liebe und Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unseres lieben Sohnes. Dank für den zahlreichen Blumenschmuck und Dank auch seinen lieben Pathe für die schönen Geschenke, Dank dem Herrn Oberpfarrer Dr. Schumann für die trostreichen Worte am Grabe. Der Herr möge ähnliche Schicksalsschläge von Allen fern halten.
 Altwaldenburg, den 3. Oct. 1882.
 Die trauernde Familie **Friedemann.**

Todes- u. Begräbnis-Anzeige.
 Heute Dienstag Nachmittags 3 1/2 Uhr verschied sanft und unerwartet unser lieber Gatte, Schwieger- u. Großvater, der Restaurateur und Strumpfwirkermeister **Christian Friedrich Kühnert**, in seinem 74. Lebensjahre. Die irdische Hülle des Verbliebenen soll Freitag Nachmittags 4 Uhr dem kühlen Schoß der Erde übergeben werden. Um stilles Beileid bitten **die trauernden Hinterlassenen.**
 Callenberg b. Waldenburg, den 3. October 1882.

Verlag von C. F. Köhner, verantwortlich für Redaction, Verlag und Druck C. Köhner in Waldenburg.